

Sekunden einer Begegnung

Autor(en): **Riedener, Serge**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **33 (1991)**

Heft 3: **Körper**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sekunden einer Begegnung

von Serge Riedener

Ich flaniere durch die Strassen, schaue die Schaufenster an, ohne sonderlich grosses Interesse. Es kommt mir ein Rollstuhl entgegen. Ob es wohl ein Junge oder ein Mädchen ist? Dicke Brillengläser verfälschen die Augenform. Eine Hand ist hochgehalten und angewinkelt, scheinbar ohne Leben. Die Beine so unnatürlich in ihrer Stellung, weisen auf deren Funktionsuntüchtigkeit hin. Der Mund ist offen, die Zunge halb auf den Lippen hängend. Der Speichel läuft unkontrolliert dem Kinn entlang auf die Kleider runter.

Ich empfinde ekel. Es fröstelt mich beim Anblick eines solchen Elends. Im gleichen Atemzug rege ich mich über diese erste Reaktion selber auf. Zwar bin ich Ästhet und stehe auch dazu. Nur ist es mir zutiefst zuwider, einen Menschen nach seinem Äusseren zu beurteilen. In solchen Momenten frage ich mich, warum ich diese Abscheu empfinde. Ist es die Angst, vielleicht selbst einmal mit einem solchen Leid unmittelbar konfrontiert zu werden? Dass womöglich mein eigenes Kind ein ähnliches Schicksal er-

leiden müsste, oder geht es einfach um die grundsätzliche Ablehnung einer solchen «Andersartigkeit»?

Wie hat wohl die Geschichte dieses Menschen angefangen, und wie wird sie enden? Wie empfindet er seine Behinderung? Fragen über Fragen, die in solchen Situationen unbeantwortet bleiben. Ich empfinde kein Mitleid. Denn ich bin überzeugt, dass durch Mitleid die körperliche Behinderung nur noch tiefer ins Bewusstsein eines solchen Menschen dringt. So wird ein psychischer Ausgleich verunmöglicht, der ja letztendlich ausschlaggebend für eine positive Entwicklung ist. Vielmehr sollte ein gesundes Mitgefühl Basis eines Kontaktes zu körperlich Behinderten sein. Wie das Wort schon sagt: Mit Gefühl, Grenzen setzen, mit der Realität konfrontieren, damit sich eine grösstmögliche Selbstständigkeit daraus entwickeln kann.

Ein paar Sekunden sind vergangen. Ich flaniere durch die Strassen, schaue die Schaufenster an, ohne sonderlich grosses Interesse. Wie werde ich wohl auf eine nächste Begegnung dieser Art reagieren? ■

